

Mariä Himmelfahrt

Offb 11,19a;12,1-6.10 / 1 Kor 15,20-27a / Lk 1,39-56

Ein besonderes Jahr, in dem wir stehen, liebe Schwestern und Brüder! Es ist ein Heiliges Jahr, wie es die Kirche nur alle 25 Jahre feiert. Und es ist ein Jahr, in dem ein neuer Papst das Steuer der Kirche übernommen hat – 100 Tage genau ist die Wahl von Leo XIV. heute her. Ein Papst, der Mut macht und der Kirche ein freundliches Gesicht gibt. Viele Menschen waren angetan von seinen ersten Worten, die er nach seiner Wahl vom Segensbalkon des Petersdoms gesprochen hat. Der Wunsch nach Frieden zuallererst, und Worte wie diese: „Lasst uns ohne Angst, Hand in Hand mit Gott und gemeinsam, voranschreiten. Wir sind Jünger Christi. Christus geht uns voraus. Die Welt braucht sein Licht.“ Ich glaube, es waren Worte, die vielen Menschen aus dem Herzen gesprochen haben, Worte, genau richtig für unsere Zeit.

Denn was sind das für Zeiten? Es sind Zeiten, die Angst machen, Angst vor Krieg und Not, Angst vor großen Veränderungen, die wir in der Welt und in unserer Gesellschaft erleben – die Welt wird rauer, Angst vor sozialem Abstieg, Angst vor Krankheit, Alter, Pflegebedürftigkeit und immer wieder die letzte Angst des Menschen vor dem Tod, die immer bleibt, die aber in Krisenzeiten umso größer wird und Menschen belastet. Wie können wir damit umgehen? Wie können wir in solchen Zeiten überleben und nicht in der Verzweiflung versinken? Seit Jahren steigen die Zahlen von Menschen, die an Depressionen und psychischen Erkrankungen leiden; es steigen auch die Zahlen von Suiziden. Menschen leiden zunehmend an Einsamkeit in einer Gesellschaft, die ihr soziales Leben immer stärker in die sozialen Netzwerke auslagert. Und viele formulieren eine Haltlosigkeit in dieser Welt, fehlende Strategien, mit Angst und Sorgen, mit Einsamkeit und Vergänglichkeit umzugehen. Wie lebe ich also ein Leben, in dem ich immer damit rechnen muss, dass nicht immer alles eitel Sonnenschein ist, in dem es auch die Angst, die Not und den Tod immer geben wird. Es gibt verschiedene Strategien: Ich kann mich einfach fügen und in mich mit der Angst arrangieren. Dann lasse ich sie aber auch mein Leben bestimmen. Ich kann das alles einfach verdrängen, so leben, als gäbe es das nicht. Aber das macht die Angst letztendlich nur noch größer.

Liebe Schwestern und Brüder, eine vollkommen andere Strategie ist unser Glaube als Christen. Und ich glaube, es ist sogar die Strategie, die am Ende allein trägt. Wir glauben an einen Gott, der sich nicht einfach mit dem Tod arrangiert und ihn nicht einfach verdrängt. Sondern der ihn auf sich nimmt, ihn annimmt, um ihm so seine Macht und seinen Schrecken zu nehmen. Die Schrifttexte dieses Festtages reden davon: Sie sprechen vom Sieg Gottes über alle Bedrohung,

sogar über den Tod, sie besingen die Gottes Größe, der auf die Menschen schaut, um all ihre Ängste weiß und sich ihrer annimmt und sie herausreißt. Wir feiern heute Gottes Macht des Lebens, die stärker ist als alle Angst und als der Tod. Und wir feiern, dass Maria als erste der Menschen diese Macht des Lebens hat vollends erfahren dürfen. Was an Maria geschieht, das sagt Gott uns allen zu! „Der Mächtige hat Großes an uns getan!“ Er schenkt uns diese großartige Hoffnung!

Ja, die Welt braucht das Licht Christi, wie Papst Leo sagte. Dieses Licht ist unsere Hoffnung. Und es ist das beste Mittel gegen jede Angst. Wer Hoffnung hat, der kann der Angst begegnen. Wer Hoffnung hat, der kann sich ihr stellen, sie annehmen. Wer Hoffnung hat, der kann sie überwinden. Die Hoffnung lässt die Angst schwinden! Wir stehen im Heiligen Jahr, das noch Papst Franziskus unter das Leitwort der Hoffnung gestellt hat. Wäre es nicht an uns Christen, von dieser Hoffnung in der Welt Zeugnis zu geben, dass wir keine Angst zu haben brauchen, weil wir auf Gott und seine Macht vertrauen? Ich bin überzeugt, dass uns als Christen gerade dann, wenn die Angst umgeht, diese Aufgabe zukommt, der Angst mit Hoffnung zu begegnen! Gegen alles schicksalshafte sich fügen, weil es halt so ist. Gegen alles Verdrängen, weil ich es nicht wahrhaben will. Lassen wir Hoffnung aufkommen und nicht Angst, Vertrauen und nicht Misstrauen und Verzweiflung.

Ich glaube, ich habe das folgende Bild schon einmal gebraucht. Wenn das Kind sich im Dunkeln fürchtet und deshalb Angst hat, schlafen zu gehen, dann gibt es einen kleinen Helfer, ein Nachtlicht. Auch ich hatte als Kind ein solches Licht in meinem Zimmer. Ein kleines Licht, das im Dunkeln der Nacht Vertrauen schenkt. Ein kleines Licht gegen die Angst. Das Fest Maria Himmelfahrt ist ein solches Nachtlicht für uns in Zeiten, die Angst machen. Wir dürfen das Licht der Herrlichkeit Gottes schon sehen, dieses Licht, das hineinscheint in das Dunkel von Angst und Tod, ein Licht der Hoffnung, das Gott Maria und uns allen angezündet hat. Wir dürfen dieses Licht aufnehmen und es den anderen weiterschenken, damit wir „ohne Angst, Hand in Hand mit Gott und gemeinsam, voranschreiten. Wir sind Jünger Christi. Christus geht uns voraus. Die Welt braucht sein Licht.“ Er schenkt es uns und wir können es weitergeben. Amen.

Pfarrer Marco Weber